

W o c h e n b l a t t

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 10.

Freitag den 10 März, 1815.

Afrika. Siera Leona.

(Fortsetzung.)

In dem Verfolge seines Berichtes erzählt Hr. Risell noch viele Umstände von der Erbitterung und Widersetzlichkeit des Englischen Sklavenhändlers Cundrell, der durchaus die Neger gegen ihn empören, und die Vorlesung des Briefes, womit der Englische Gouverneur Columbine auf die Abstellung des Sklavenhandels dringt, verhindern wollte. Endlich nahm der in London gebildete Neger Taylor den Brief und las ihn vor.

„Der König und das Volk, so lautet der Brief weiter, waren sehr wohl damit zufrieden; der König sagte, einen solchen Brief habe er gar nicht erwartet. Der Grund, warum er so zu mir gesprochen habe, wie er es gethan, sey, weil die Weissen ihn versichert hätten, wir kämen, ihn seines Landes zu berauben. Nunmehr sey er entschlossen, nach Siera Leona zu gehen, um den Gouverneur zu sehen, und von ihm ein eigenhändiges Schreiben aus-

zuwirken, um in Zukunft gegen jeden solchen Verdacht gesichert zu seyn. Ich ermunterte ihn, sein Vorhaben auszuführen. Da sagte eben der junge Mann, der kurz vorher schon zu meinen Gunsten gesprochen hatte, zu ihm: „Warum gebt ihr diesen Tollköpfen Gehör? Hätten euere Leute Riselln das mindeste Leid zugefügt, so wäre es um eure Ehre geschehen gewesen, und dann hättet ihr wahrscheinlich begründete Ursache gehabt, euch zu fürchten.“

Der König rief mich jetzt zu sich; wir setzten uns, und er sagte mir, daß er mir Land anweisen wolle. Er wiederholte mir, daß es ihm leid thue, so wie es geschehen war, zu mir gesprochen zu haben; ich müsse das auf Rechnung derjenigen Leute schreiben, die ihm Böses von mir gesagt und versichert hätten, ich komme ihn zu bekriegen; er wolle mich durch zwey Männer begleiten lassen, um dem Volke über meine Absicht allen Zweifel zu benehmen. Ich nahm mit meinen beyden Führern, wovon der eine zu meiner grossen Freude mein Freund war, von ihm Abschied. Ich begab mich an Bord des Schiffes, welches mich hergeführt

hatte, und wir reizten wieder den Fluß hinauf. Am zweyten Tage bekamen wir eine Stadt zu Gesichte. Sobald die Einwohner das Schiff erblickten, so ergriffen Weiber und Kinder die Flucht. Durch meinen Freund ließ ich ihnen sagen, sie möchten bleiben, ich bringe ihnen gute Nachrichten. Bey meiner Ankunft in der Stadt ließ ich den Vorsteher und einige ältere Männer suchen. Ich theilte ihnen Tabak und Rum aus, und gab ihnen dann den Brief zu lesen, mit dem sie zufrieden waren. Sie sagten: Sie haben wohl daran gethan, denselben zu schreiben, indem man kein anderes Gewerbe triebe, als ihnen ihre Kinder wegnehmen, um dieselben zu verkaufen. Der Vorsteher versammelte das Volk, Männer und Weiber, und befahl ihnen, anzuhören, was ich ihnen zu sagen hätte, und was der König (Gouverneur) von Sierra Leona ihnen kund thun wollte, mit Beyfügung, daß sie anderweitigen grundlosen Berichten kein Gehör geben sollen. Dann las ich ihnen den Brief vor; sie fanden ihn sehr gut, und ich schiffte mich wieder ein.

Da der Strom hier allzureißend war, als daß man weiter hinauf hätte fahren können, so beschloß ich nach Bagaroo zu gehen, um zu sehen, was ich daselbst vor Ankunft meiner Widersacher würde ausrichten können. Bey meiner Ankunft ließ ich die vornehmsten Einwohner benachrichtigen, daß ich von Seite des Gouverneurs einen Brief für sie habe. Nach achttäggem Warten erschien der König nur mit einigen Wenigen von ihnen. Ich hatte drey Stangen Tabak bey mir, die ich ihm schenkte. Dann las ich ihm den Brief vor. Sie fanden einmüthig: er sey gut und voll Wahrheit, da jedoch nicht alle Oberhäupter gegenwärtig seyen, so können sie keine Antwort ertheilen. Sie begnügten sich, Ihnen danken zu lassen.

Ich ergriff diese Gelegenheit, um über den Sklavenhandel mit ihnen zu sprechen. Ich sagte ihnen, das Blut ihrer Unterthanen habe ein Klaggeschrey gegen sie erhoben, und von Gott sey dasselbe erhört worden. Sie seyen Schuld an dem Tode jener armen Einwohner, welche ihr Land viel hätten können gelten machen, und sie haben dieselben verkauft, um ihre Freßgierde zu sättigen. Das ihnen unterwürfige Land sey oder ward von dem Volke verlassen, der Sklavenhandel mache sie blind und taub, für etwas Rum und Tabak leiden sie es, ohne ein Wort zu sagen, daß ihre Unterthanen weggenommen werden ic.

(Hier fügte der eifrige Abgeordnete noch eine lange Strafpredigt über den Sklavenhandel, Unsitlichkeit und den Aberglauben der Neger bey.)

Als sie mich so zu ihnen reden hörten, neigten sie ihre Häupter, und sagten: „Alles, was das Schreiben enthält, ist wahr; Alles, was ihr sagt, ist wahr; wir haben Nichts dagegen einzuwenden.“ Ich drang in sie, und sagte ihnen, es sey Zeit, diesen Dingen ein Ende zu machen u. s. w.

(Der Beschluß folgt.)

### Nachtrag zu den Nachrichten über den Staat von Tunis.

Es ist in unsern leyten Blatte gemeldet worden, daß Mahmud Bey, aus Affens Geschlechte, der im Jahre 1753 zur Regierung von Tunis gelangt war, als er im Jahre 1759 verstarb, zwey unmündige Söhne, Mahmud und Ismael Bey, unter der Vormundschaft des Aly Bey zurückgelassen habe, dieser aber, anstatt die Regierung dem älteren seiner Mündel Mahmud Bey, als dieser großjährig

geworden war, abzutreten, sie für sich selbst behalten, und als er im Jahre 1782 starb, auf seinen Sohn Sidi Hamuda, übertragen habe, der am 17. Sept. v. J. ebenfalls starb, und von welchem die Regierung auf Sidi Ottoman übergegangen sey.

Diese Herrschaft war nicht von langer Dauer. Der rechtmässige, bey Seite gesetzte Thronerbe, Mahmud Bey hat dieselbe nun gewaltsam an sich gerissen. In der Nacht von 21. zum 22. Dez. v. J. begab er sich nemlich, von seinen jüngeren Bruder, Sidi Ismael und mehr als 30 Personen begleitet, nach Sidi Ottomans Wohnung, ließ ihn, dessen drey Söhne, seine Vertrauten und vornehmsten Diener ermorden, und sich zum Bey ausrufen. Alles ging ohne Störung der öffentlichen Ruhe, und sogar mit Bezeugung einer freudigen Theilnahme des Volkes vor sich.

Briefe aus Tunis erzählen folgende nähere Umstände:

Goletta vor Tunis den 20. Jan. 1815.

„Sidi Mahmud Flaffen, Geschwisterkind des regierenden Bey Sidi Ottomann, im Genuße des vollen Vertrauens seines Gebiethers, nachdem er denselben vorerst durch allerley Mittel bey dem Volke verhaßt gemacht hatte, bereitete seit langer Zeit dessen Untergang vor. Endlich des Abends vom 19. Dez. 1814 nach 11 Uhr, drang derselbe Flaffen, nachdem er vorher den größten Theil des Serails auf seine Seite gebracht hatte, an der Spitze einer Menge Verschwornen und Sklaven von verschiedenen Religionen, in die Gemächer des Beys, überfiel denselben ganz unversehens, und tödtete ihn mit eigener Hand durch einen Dolchstich in die Brust; von da warf er sich mit den Verschwornen auf die Anhänger des Beys. Drey ganze Stunden hindurch vertheidigten sich dieselben mit verzweifelter Hartnäckigkeit, viele der Empörer kamen dabey um das Le-

ben oder wurden verwundet, allein nach einem grossen Gemetzel fielen alle die sich widersetzt hatten, als Opfer des Thronräubers, welcher mitten in diesem fürchterlichen Blutbade das Glück hatte, nicht einmahl verwundet zu werden.

„Während das Innere des Serails auf solche Art im Blute schwamm, harrten das Volk und die Truppen, an ähnliche Auftritte gewohnt, ganz ruhig des Ausgang dieses Trauerspiels.

„Die beyden Söhne des getödteten Sidi Ottomann befanden sich in dem Augenblicke als ihr Vater umgebracht wurde, mit ihren Frauen im Bette, und hatten kaum so viel Zeit, im Hemde mit einigen Personen, über die Mauern des Serails auf Leitern zu entfliehen, indem sie ihre Frauen der Gnade des Siegers überliessen, von welchen sie gleichfalls umgebracht wurden. Diese beyden Prinzen begaben sich sogleich in die Vorstädte, versammelten dort einige Leute, und zeigten sich an den Stadthoren, in der Hoffnung von dem Volke unterstützt zu werden; allein da sie selbst kaum versucht hatten ihren Vater zu rächen und ihren Thron zu vertheidigen, so fanden sie Niemand der sich ihrer angenommen hätte. Sie suchten hierauf sich zu retten und schifften sich auf einem kleinen Fahrzeuge ein; um sich nach der Goletta zu begeben; hier vereinigten sie sich am folgenden Morgen, aber Mahmud war hier ihnen zuvor gekommen, die höchste Macht war schon in seinen Händen, und sie wurden sogleich verhaftet. Da sie nun wohl einsahen was für ein Schicksal sie erwartete, so versuchten sie es, sich in das Meer zu stürzen, allein sie wurden zurückgehalten, und darauf fest gebunden auf zwey Maulthiere gesetzt, und so nach Tunis zurück geführt. Der Usurpator war indessen persönlich diesen Unglücklichen entgegen gegangen, und da er ihnen nicht weit ausserhalb der Stadt, zunächst an der Fe-

frung begegnete, wurden sie sogleich auf öffentlicher StraÙe enthauptet."

"Mahmoud ist darauf nach der Stadt zurückgekehrt, wo man ihn als unumschränkten Herrn der Regentschaft anerkannte. Er vermählte seine Tochter mit Sidi Soliman Aja, der das Haupt eines mächtigen Anhangs der vertilgten Dynastie war, und einen grossen Einfluß auf das Volk hatte. Dadurch suchte er ihn zu gewinnen. Der erste Minister des neuen Regenten ist Jussuf Koggia Sapatappa, dem der Bey seine leibliche Schwester zur Gemahlinn verheissen hat. Dieses ist ein grausamer Mensch, der sein Ministerium dadurch angetreten hat, daß er den bekannten Mariano Stinka schießen ließ, einen Mann, der bey dem vorigen Bey Sidi Ottoman in großer Gnade stand, aber durch seine Grausamkeit gegen die Sklaven, und durch seine Vermessenheit gegen die Europäischen Consuln, sich den allgemeinen Haß zugezogen hatte. Er war von Sarrent in Neapel, von armen Eltern gebürtig, als ein zwölfjähriger Knabe in Slaverey gerathen, war ein Mahomedaner geworden, und hatte sich dadurch zum höchsten Range aufgeschwungen. Er hat unermessliche Reichthümer hinterlassen, die der Bey einzog. Der Arzt Mahmet, ebenfalls ein Menegat, ist hierauf nach den Befehlen desselben Ministers, erdrosselt worden."

Goletta von Tunis, den 28. Jan. 1815

"Jussuf Koggia hat den hohen Posten, auf den ihn die letzte Regierungsveränderung erhob, nur sehr kurze Zeit behauptet. Gleich nach Ermordung der Familie des Ottoman, hatte er den Anschlag gemacht, auch den Usurpator und dessen Söhne aus dem Wege zu räumen, und den Anhang, den er sich verschafft hatte, zu benützen, um selbst auf den Thron zu steigen. Am 22. d. ging er aus dem Serail, und durchzog mit grosser Pracht und vielem Gepränge

die Stadt, um an die Soldaten vieles Geld auszuspenden, und so dieselben zu seinen Absichten zu gewinnen. Einige Vertraute des Regenten gaben diesem sogleich davon Nachricht, und als Jussuf Koggia nach dem Serail zurückkam, ergriff ihn der Anführer der Mameluken bey dem Barte, und kündigte ihm, in des Bey Namen, Verhaft an. Er aber zog einen Dolch, und durchbohrte damit den Mameluken-Führer und einige andere Umstehende; allein er wurde doch bald überwältiget, zu Boden geworfen, und schwer verwundet vor den Bey geführt, der ihm seinen Berath und Undank hart vorwarf, und ihn sogleich das Haupt abschlagen ließ. Das wüthende Volk bemächtigte sich des todten Körpers, schleppte ihn durch die ganze Stadt, und durch die Vorstädte von Barzuecca, und man mußte zahlreiche Truppen absenden, um die ganz verstümmelte und unkenntlich gewordene Leiche dem grausamen Pöbel zu entreissen. Hassan Koggia, dessen Bruder El Fosi, der Aga Butief, und viele andere Grosse sind seither verhaftet worden; noch viele andere Veränderungen sind zu erwarten. In dessen haben die Truppen dem neuen Bey Sidi Mahmoud Flüssen, den Eid der Treue geschworen, und alles ist zur Ruhe und zu seinen vorigen Geschäften zurückgekehret, als ob gar nichts vorgefallen wäre."

---

## A u f l ö s u n g

des in Nro. 7. enthaltenen Anagramms:

T h a u. T a u. H a u t.

---